



Schülerinnen des Lycée Lalla Aicha in Rabat bei der Aktivität 'Spiegel-Assoziationen' © Schümann

»RAUS MIT DER SPRACHE!«

Sprechtraining mit Theater-Elementen im Anfängerunterricht

Das flüssige Sprechen stellt für Schülerinnen und Schüler eine große Herausforderung dar. Dieser Beitrag und die vorgestellten Aktivitäten im Anhang zeigen, wie Lernende ab dem Niveau A1 darin unterstützt werden können, ihre Hemmungen beim Sprechen in der Fremdsprache abzubauen und dabei Körper und Emotionen als Ausdrucksmittel einzusetzen.

VON ANJA SCHÜMANN

Schlagwörter: Sprechen, Theater, Anfänger, Übung, Emotion

VON EINEM HANDLUNGSORIENTIERTEN ZU EINEM PERFORMATIVEN SPRACHUNTERRICHT

Zentrales Ziel der handlungsorientierten Fremdsprachendidaktik ist das angemessene sprachliche Handeln in authentischen Kommunikationssituationen. Im Sinne der Ganzheitlichkeit umfasst das Sprechen allerdings weit mehr als das, worauf Sprachunterricht traditionell abzielt. So sind auch Bewegung, → Körpersprache, soziale Kompetenz, Empathie, Spontaneität und Kreativität wichtige Bestandteile sprachlichen Handelns. Einer performa-

tiv ausgerichteten Fremdsprachendidaktik gelingt es, all diese Komponenten miteinander zu verbinden und unnatürlich wirkende Sprechübungen in der Fremdsprache authentisch werden zu lassen.

Neurowissenschaftliche Erkenntnisse bestätigen das, was die Erfahrungen von Lernenden und Lehrenden schon lange zeigen: dass nämlich sprachliche Strukturen, die multisensorisch, also mit allen Sinnen und möglichst in Verbindung mit Emotionen gelernt und geübt wurden, besser im Gedächtnis verankert sind (vgl. auch Sambanis 2016).

Hier liegt der Unterschied zu einer reinen Handlungsorientierung: Während die Lernenden sprachliche Strukturen trainieren, befassen sie sich in einem performativ ausgerichteten Fremdsprachenunterricht gleichzeitig mit der Gestaltung und Darstellung ihrer Rolle oder ihres Spiels. Sie üben, wie sich Emotionen wie Ärger, Abneigung oder Überraschung ausdrücken lassen, welche Mimik, welche Gesten und was für eine Intonation die jeweilige Situation charakterisiert oder erfordert, z. B. in den Übungen 3 (»Name mit Emotion«) und 4 (»Das ist ein ...«). So können schon kleine Dialoge auf Anfängerniveau eine dramatische Wirkung erzielen.

SPRECHÜBUNGEN FÜR DEN ANFÄNGERUNTERRICHT

Beim Sprechen handelt es sich um einen sehr komplexen Prozess, der sich nicht als Nebenprodukt von allein ergibt, sobald der entsprechende Wortschatz und die nötigen Grammatikstrukturen bekannt sind. Viele kleine Teilprozesse laufen parallel und automatisch ab – und zwar so schnell, dass das Gehirn nicht in der Lage ist, jede Äußerung vorher detailliert zu planen, vorzuformulieren und zu überprüfen. Flüssiges Sprechen entsteht vielmehr durch die Verwendung fester Wortverbindungen (Chunks), die als Einheiten abgespeichert und durch stetige Wiederholung automatisiert werden. »Akzeptiert man diese Erkenntnis als Grundlage des Sprachunterrichts, ergibt sich als erste Konsequenz, dass ausreichend Zeit zur Anwendung und Wiederholung des Gelernten zur Verfügung stehen muss, zum Üben ohne Nachdenken (Automatisierung)« (Funk/Kuhn/Skiba/Spaniel-Weise/Wicke 2014, 24–25).

Solche sprachlichen Routinen und formelhaften Wendungen gilt es, bewusst und regelmäßig im Unterricht zu trainieren. So wird beispielsweise in der Übung 5 die Wendung »Herzlichen Glückwunsch zum/zur ...!« in Form einer Kettenübung mit Pantomime eingeübt. In Übung 6 (»Ja genau und dann ...«) lernen die Schülerinnen und Schüler, die eingeführten Grammatik-Strukturen (hier: Inversion, Perfekt) mithilfe eines wiederkehrenden Musters zu automatisieren und sich dabei gleichzeitig auf die Inhalte und ihre Darstellung zu konzentrieren. Durch die hohe Wiederholungsrate in Verbindung mit der Bewegung im Raum gewinnen Lernende mit Sprechhemmungen im Laufe der Zeit mehr Sicherheit und damit auch Erfolgserlebnisse. Sie lernen aktiv zuzuhören, aufeinander einzugehen und miteinander zu interagieren.

Nicht minder wichtig ist dabei eine möglichst authentische, gesprochene Sprache, für die –

anders als in gewöhnlichen Lehrbuchdialogen – die Verwendung von Gesprächspartikeln oder Auslassungen charakteristisch ist, z. B. die Nachfragen in der Übung 4: »Ein was?« oder in der Übung 7: »Wer, ich? Kann nicht sein!«

Die Lernenden sollen das Gefühl haben, in der Zielsprachenkultur wie im echten Leben miteinander zu kommunizieren. Die vorgegebenen Muster lassen sich dann leicht auf das persönliche Umfeld der Lernenden übertragen. Folgende Merkmale sollten Sprechübungen idealerweise aufweisen (vgl. auch Funk et al. 2014, 92 und 104):

Merkmale gelungener Sprechübungen (Niveau A1–A2)

- kommunikativ relevant
- kooperativ
- authentische Sprache
- hohe Wiederholungsrate
- übertragbares Muster
- erfolgsorientiert
- persönlicher Bezug
- multisensorisch
- unter Einbeziehung von → Körpersprache und Intonation

VORKENNTNISSE UND VORAUSSETZUNGEN

Einzige Voraussetzungen für den Einsatz von Sprechübungen mit Theater-Elementen sind die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen, sowie eine lockere Unterrichtsatmosphäre, die es den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, sich ohne Angst sprachlich und körperlich auszudrücken. Auch Lehrkräfte ohne theaterpädagogische Vorkenntnisse können die im Folgenden beschriebenen Aktivitäten immer wieder an geeigneter Stelle in ihren Unterricht einfließen lassen. Sie lassen sich ohne großen Zeitaufwand einsetzen und brauchen nicht viel Platz.

Um die Lernenden langsam an die Theater- und Körperarbeit zu gewöhnen, haben sich Aktivitäten mit den Schwerpunkten Bewegung und → Körpersprache zu Beginn als nützlich erwiesen, z. B. die Übungen 1 (»Raumlauf«) und 2 (»Spiegelassoziationen«).

Soll der gestalterische Aspekt verstärkt in den Vordergrund rücken, können in einem nächsten Schritt längere und anspruchsvollere Dialoge, Texte oder Gedichte mit dramatischen Zutaten wie etwa Status, Charakter, Konflikt etc. erweitert, inszeniert und aufgeführt oder gefilmt werden. In diesem Fall wären sicherlich Erfahrungen mit theaterpädagogischen Methoden oder die Unterstützung durch eine Expertin/einen Experten von Vorteil für die Lehrenden – z. B. im Rahmen eines Theaterworkshops oder einer Projektarbeit.

AKTIVITÄTEN ZUM FLÜSSIGEN SPRECHEN

1 Raumlaf, ca. 10 Minuten, ab A1

Alle Lernenden gehen frei durch den Raum, ohne sich zu berühren und ohne zu sprechen und verändern immer wieder die Richtung. Bei *FREEZE* frieren sie in ihrer Bewegung ein, bei *LOS* gehen sie weiter. Die Vorgaben variieren:

Tempo: schnell <-> langsam (1-2-3-4)

Emotion: müde – wach – lieb – wütend – verliebt ...

Figur: alter Mann/alte Frau, König/Königin, Popstar, Roboter, Cowboy, Fußballer/in ...

Begrüßung: Verschiedene Situationen werden vorgegeben, immer zwei begrüßen sich.

-  jemanden begrüßen
-  ankommen im Raum, im Körper, in der Gruppe
-  ein Bewusstsein für die Wirkung von
→ Körpersprache entwickeln

2 Spiegel-Assoziationen mit Musik, ca. 10 Minuten, ab A1

Alle Lernenden laufen im Rhythmus der Musik durch den Raum. Wenn die Musik stoppt, gehen immer zwei zusammen und stehen einander gegenüber. Ein/e macht Pantomime wie vor einem Spiegel, die/der andere spiegelt exakt die Bewegungen. Dann Rollentausch. Vorgaben z. B.: morgens im Bad, abends vor einer Party, Fenster putzen

-  Konzentration, Zusammenspiel mit Partner/Partnerin
-  Ästhetik von Bewegungen wahrnehmen und diese spiegeln

3 Name mit Emotion, ca. 10 Minuten, ab A1

Eine Person tritt in die Mitte und stellt sich mit einer Emotion vor, indem sie das mimisch und gestisch kurz darstellt und dann einfriert, z. B.: »Ich bin Leila. Ich bin traurig.« Die anderen imitieren im Chor Bewegung, Emotion und Tonfall: »Das ist Leila. Sie ist traurig.«

-  sich selbst und andere vorstellen
-  aktiv zuhören, Gruppe kennenlernen
-  auftreten, → Körpersprache einsetzen

4 Das ist ein ..., ca. 10 Minuten, ab A1

Abwechselnd stellt eine Person pantomimisch einen Gegenstand dar und erklärt, was das ist. Die andere reagiert:
A: »Das ist ein Ball.« B: »Ein was?« A: »Ein Ball.« B: »Ach so, das ist ein Ball!«

Schwierigere Variante: A: »Was ist denn das?« B: »Das ist ein Koffer.« A: »Ein was?« B: »Ein Koffer.« A: »Das ist doch kein Koffer! Das ist eine Tasche.«

-  erlernte Strukturen automatisieren (indef. Artikel, kein-)
-  Hemmungen abbauen
-  auftreten, Intonation und Mimik einsetzen

5 Herzlichen Glückwunsch!, ca. 10 Minuten, ab A1

Eine Person gibt dem Nachbarn ein imaginäres Geschenk, das sie auch pantomimisch darstellt, und gratuliert: »Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag.« Die andere nimmt das Geschenk entgegen, indem sie es ebenfalls pantomimisch darstellt, bedankt sich und benennt den Gegenstand: »Vielen Dank für ...!«

-  Chunks automatisieren: gratulieren, sich bedanken
-  spontan reagieren
-  → Körpersprache einsetzen

6 Ja genau und dann ..., ca. 10 Minuten, ab A2

Je zwei Lernende gehen als gute Freunde eingehakt durch den Raum und erinnern sich gemeinsam daran, was sie alles zusammen erlebt haben. Eine/r beginnt mit dem Satz: »Weißt du noch? Damals sind wir nach Paris geflogen.« »Ja genau und dann haben wir den Eiffelturm gesehen.« »Ja genau und dann ...« Abwechselnd sagen die beiden immer einen Satz im Perfekt, der mit »Ja genau und dann ...« beginnt und führen die Geschichte weiter.

Erweiterung: Die Lernenden stellen während des Sprechens die jeweiligen Aktivitäten pantomimisch dar.

Sprachlich einfachere Variante: Auf dem Boden werden Bild- oder Wortkarten mit Verben ausgelegt und die Paare gehen beim Sprechen von Karte zu Karte.

-  Vergangenheit ausdrücken (Perfekt), erlernte Strukturen automatisieren (Inversion)
-  spontan reagieren, Zusammenspiel mit Partner/Partnerin
-  spielerische Interaktion

AKTIVITÄTEN ZUM FLÜSSIGEN SPRECHEN

7 Wer hat mein Handy ...?, 10–15 Minuten, ab A2

Folgender Dialog wird vorher eingeübt und steht als Hilfe an der Tafel. Anschließend führen die Lernenden den Dialog mit eigenen Inhalten weiter. Dabei ist es wichtig, auf die nötige Mimik, Gestik und Intonation zu achten. Es darf ruhig übertrieben werden.

A: »Wer hat mein Handy auf den Schrank gelegt?«

B: »C hat dein Handy auf den Schrank gelegt.«

C: »Wer, ich?!«

B: »Ja, du.«

C: »Kann nicht sein.«

A, B: »Wer dann?«

C: »D hat dein Handy auf den Schrank gelegt.« usw.

Hilfestellung: An der Tafel stehen Dinge, Orte, Verben und Präpositionen, aus denen die Lernenden auswählen können.

-  Vergangenheit ausdrücken (Perfekt), Positionsverben, Wechselpräpositionen + Akkusativ, erlernte Strukturen automatisieren
-  Hemmungen abbauen, auftreten, Selbstbewusstsein stärken
-  → Körpersprache und Intonation einsetzen

8 Kiste auspacken, ca. 10 Minuten, ab A2

Eine Person beginnt eine imaginäre Kiste auszupacken, indem sie sagt und pantomimisch zeigt, was in der Kiste ist. Eine andere Person unterstützt sie, indem sie bestätigt (positiv) und ihr Fragen zum Gegenstand stellt oder neue Ideen gibt, z. B.:

»Und was ist das grüne Ding da in der Ecke?«

Nach ca. 5 Minuten werden die Rollen gewechselt.

-  etwas beschreiben, nachfragen
-  Zusammenspiel mit Partner/Partnerin, aktives Zuhören
-  spontan reagieren, Zusammenspiel mit Partner/Partnerin

LITERATUR

- Funk, Hermann/Kuhn, Christina/Skiba, Dirk/Spiegel-Weise, Dorothea/Wicke, Rainer E. (2014), Aufgaben, Übungen, Interaktion, Deutsch Lehren Lernen 4, München und Stuttgart, Klett.
- Holl, Edda (2011), Sprach-Fluss, Theaterübungen für Sprachunterricht und interkulturelles Lernen, Ismaning, Hueber.
- Oelschläger, Birgit (2017), Bühne frei für Deutsch! Das Theaterhandbuch für Deutsch als Fremdsprache, Weinheim, Deutscher Theaterverlag.
- Sambanis, Michaela (2016), Dramapädagogik im Fremdsprachenunterricht – Überlegungen aus didaktischer und neurowissenschaftlicher Sicht. In: Even, Susanne/Schewe, Manfred (Hrsg.): Performatives Lehren, Lernen, Forschen – Performative Teaching, Learning, Research. Berlin, Schibri, 47–66.
- Sambanis, Michaela/Walter, Maik (2019): In Motion – Theaterimpulse zum Sprachenlernen, Berlin: Cornelsen.